№ 34. Donnerstag, den 11. Februar 1875.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . 18 Mark. ½jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile: 50 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Commissionsrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: *Eugen Fort*; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: *Haasenstein & Vogler*; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: *Rud. Mosse*; Berlin: *S. Kornick*; *Invalidendank*, *H. Allrecht*; Bremen: *E. Schlotte*; Breslau: *L. Stangen's* Büreau; Chemnitz: *Fr. Voigt*; Frankfurt a. M.: *K. Jaeger'sche u. J. C. Herrmann'sche* Buchh., *Daube & Co.*; Görlitz: *Inv.-D.*; Hannover: *C. Schüssler*; Paris: *Havas, Laffite, Bullier & Co.*; Stuttgart: *Daube & Co.*, Hamburg: *P. Kleudgen*; Wien: *Al. Oppelik*.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Margarethenstrasse No. 1.

Amtlicher Theil.

Dresden, 10. Februar. Ihre Königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar sind heute Vormittag ½10 Uhr nach Dessau abgereist.

Dresden, 3. Februar. Se. Majestät der König haben zu genehmigen geruht, daß der Geheime Medicinalrath und ordentliche Professor Dr. med. Ernst Leberecht Wagner in Leipzig das ihm verliehene Ritterkreuz erster Classe des Herzoglich Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären annehme und trage.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Tagesgeschichte. (Dresden. Berlin. Wien. Buda-Pest. Madrid. London. Stockholm. St. Petersburg. Konstantinopel. Belgrad. Bukarest.)
Dresdner Nachrichten.
Provinzial-Nachrichten. (Leipzig. Chemnitz. Grimma. Meißen. Großenhain. Schwarzenberg. Limbach.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Eingesandtes.
Börsennachrichten.
Telegraphische Witterungsberichte.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate.

Telegraphische Nachrichten.

Buda-Pest, Dienstag, 9. Februar, Abends. (W. T. B.) **Der Finanzminister Ghyczy hielt in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine mehrstündige Rede, in welcher er den von der Regierung vorgeschlagenen Modus zur Regulirung des Staatshaushalts als den allein zweckmäßigen bezeichnete und nachzuweisen suchte, daß bei Annahme der Vorschläge der Regierung die Regelung des Staatshaushalts für 1877 möglich sei. Der Schluß der Debatte wird wahrscheinlich am Freitag oder am Sonnabend erfolgen.** (Vgl. unter „Tagesgeschichte.")

Madrid, Dienstag, 9. Februar, Abends. (W. T. B.) **Die Carlisten haben in einer Stärke von 3000 Mann eine der Anzahl nach schwächere Abtheilung der Besatzung von Daroca** (in Aragonien bei Saragossa) **überfallen. Es entwickelte sich ein lebhaftes Gefecht, in welchem die Carlisten beträchtliche Verluste erlitten.**

Vom General Loma ist die Meldung eingegangen, daß der Brigadier Oviedo die Ortschaft Usubil in Guipuzcoa besetzt hat. (Vgl. unter „Tagesgeschichte.")

Bombay, Dienstag, 9. Februar. (W. T. B.) **Die „Gazette de Bombay" meldet, daß Herat am 19. Januar von den Truppen Shir Ali Khans besetzt worden sei.**

Tagesgeschichte.

Dresden, 10. Februar. Gestern Abend hat bei Ihren königlichen Majestäten in den Paradesälen der II. Etage des königl. Schlosses ein größerer Hofball stattgefunden, welchem auch Ihre kaiserl. königl. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Toskana, Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Georg, Ihre königl. Hoheiten der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar, Se. Hoheit der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und Se. Durchlaucht Prinz Reuß Heinrich IV. beigewohnt haben. Unter den zahlreichen Anwesenden (es waren gegen 800 Einladungen ergangen) befanden sich die am königl. Hofe beglaubigten Diplomaten mit ihren Frauen Gemahlinnen, die Staatsminister, die Generalität ꝛc. Nach 12 Uhr zogen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften sich in ihre Gemächer zurück (Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Georg hatte sich bereits vor Beginn des Soupers zurückgezogen) und gegen 1 Uhr war das Ballfest, das letzte der diesjährigen Saison, zu Ende.

Dresden, 10. Februar. Se. Hoheit der Prinz Philipp von Sachsen-Koburg und Gotha ist nebst Frau Gemahlin königl. Hoheit (Prinzessin Louise, Tochter des Königs der Belgier) vorgestern Abend aus Brüssel im strengsten Incognito hier eingetroffen, im „Hotel de Saxe" abgetreten und heute Mittag nach Prag weiter gereist.

* **Berlin**, 9. Februar. Heute Abend findet bei Ihren kaiserlichen Majestäten im weißen Saale des kgl. Schlosses ein Ballfest Statt, zu welchem gegen 1600 Einladungen ergangen sind. — Gestern Abend war bei Ihren kaiserl. und königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin ein glänzender Maskenball, dem auch Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Abends ½10 Uhr bis Morgens 2 Uhr beiwohnten. Einladungen zu demselben hatten außer der königlichen Familie und den hier anwesenden Fürstlichkeiten auch die Minister, das diplomatische Corps, die Generalität, Hofchargen, Notabilitäten der Kunst und Wissenschaften und distinguirte Fremde erhalten. Dieses Maskenfest, zu dem sämmtliche Eingeladene theils im Costum der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, theils im schwarzen Domino erschienen, bildete den Höhepunkt der diesjährigen Hoffestlichkeiten. Es war seit dem Jahre 1868 das erste Mal, daß den Freuden des Carnevals in zwanglosem Maskenscherze bei Hofe gehuldigt wurde. Im Gegensatz zu dem damaligen war dem gestrigen Ballfeste ein bestimmter historischer Charakter, sowie ein nach einheitlichem Plane entworfenes Gepräge aufgedrückt worden. Der Rahmen, in welchen sich das eben so prachtvoll als originell gehaltene Gemälde einfügte, stellte die Hofhaltung eines italienischen Fürstengeschlechts in der Zeit von der Mitte des 15. bis zu der des 16. Jahrhunderts dar. Es waren die Tage, in denen Cosmo v. Medici den florentinischen Staat durch glückliche Kriege nach außen, durch Beförderung der Künste und Wissenschaften und durch Errichtung herrlicher Bauwerke im Innern mächtig und blühend machte. Der Zug der Festgebenden und die Decorationen entfalteten die reichste Pracht und legten von Neuem Zeugniß ab von dem sinnigen Verständniß, mit welchem die erlauchten Wirthe anregend und belebend den Aufgaben und Zielen künstlerischen Strebens folgen. — Der Bundesrath, die vereinigten Ausschüsse desselben für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, und der Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen hielten heute Sitzungen. — Wie die „Köln. Ztg." vernimmt, wird seiten der Reichsregierung auch die bisher so häufig und von so verschiedenen Seiten in Anregung gebrachte Revision des Strafgesetzbuchs bald in Angriff genommen werden. Es hat sich herausgestellt, daß manchen Beschwerden durch die Landesgesetzgebungen abgeholfen werden kann, denen ja durch das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch nach vielen Richtungen hin Spielraum gelassen ist. Auf diese Weise wird auch ein Antrag Mecklenburgs an den Bundesrath seine Erledigung finden, der dahin gerichtet ist, ein Gesetz gegen den Forst- und Feldfrevel von Kindern zu erlassen, sodaß dafür in gewissen Fällen die Aeltern der Excedenten zur Verantwortung zu ziehen wären. — Nach der „D. R.-C." ist Fürst Bismarck von seinem letzten Krankheitsfalle vollständig wiederhergestellt, sodaß er die schon längst projectirte Reise nach seiner lauenburgischen Besitzung noch zu Ende dieses Monats anzutreten gedenkt. Bei dieser Reise handle es sich namentlich darum, daß der Fürst Dispositionen treffen will, um auf seinem Besitzthum ein den Verhältnißbedürfnissen entsprechendes fashionables Wohnhaus herzurichten, da das Schloß Friedrichsruhe, welches er ursprünglich zu diesem Zweck angekauft hat, den Bedürfnissen nicht entsprechen soll. Der Fürst werde seine Anwesenheit auf seinen Besitzungen deshalb auch auf circa eine Woche ausdehnen, dann aber wieder nach Berlin zurückkehren und unsere Stadt nicht früher verlassen, als bis die bessere Witterung einen Aufenthalt in dem etwas rauhen Klima von Varzin gestattet.

L. **Berlin**, 9. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, welcher am Ministertische die Staatsminister Graf zu Eulenburg, Dr. Achenbach, Dr. Falk und Dr. Friedenthal beiwohnten, bildete die Tagesordnung die erste Berathung einer neuen Provinzialordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen, sowie des Gesetzentwurfs, betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren. Zum Wort haben sich 12 Redner für und 14 Redner gegen die Vorlage gemeldet. Auf Wunsch des Abg. Dr. Virchow wird ein von demselben eingegangener Antrag wegen Vorlegung einer Kreis-, Gemeinde- und Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen mit in die Besprechung gezogen. Die Discussion eröffnet

Abg. Frhr. v. Heermann (gegen die Vorlage). Redner geht auf die einzelnen Bestimmungen des Entwurfs näher ein und bemängelt zuerst das System der dreifach rectificirten Wahlen für den Provinziallandtag. Sodann tadelt er die Staffelleiter der Verwaltungsinstanzen: Gemeindeversammlung, Gemeindeausschuß, Kreisversammlung, Kreisausschuß, Bezirksverwaltungsgericht, Provinziallandtag ꝛc. Wo in aller Welt sollen alle Personen herkommen, um diese Ausschüsse und Versammlungen zu füllen? Was bleibt denn da noch für Reichstag und Landtag? Die Beschränkung zur Befugniß von statutarischen Bestimmungen enge die Selbstverwaltung zu sehr ein, während die Oberaufsicht der Behörde über die in Aussicht genommenen Corporationen zu weit ausgedehnt sei. Erstere müßten erweitert, diese eingeschränkt werden. Um den von ihm geäußerten Bedenken Abhilfe zu verschaffen, möge man die Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern überweisen.

Für die Vorlage sprach sodann der Abg. v. Köller, welcher besonders die Beibehaltung der Regierungspräsidenten als nothwendiges Mittelglied zwischen dem Oberpräsidenten und den Centren der Verwaltungsorgane und die Aufrechterhaltung der Trennung des Verwaltungsgerichts und des Bezirksausschusses betonte.

Abg. Miquel erklärt die Grundprincipien der Entwürfe im Allgemeinen für die richtigen und spricht der Regierung seinen Dank für die Energie aus, mit welcher sie in den neuen Vorlagen den mit der Kreisordnung begonnenen Bau im Sinne der Selbstverwaltung weitergeführt habe. Einzelne Bestimmungen seien allerdings noch der Prüfung zu unterwerfen; so erwarte er von der Regierung, daß sie den Regierungspräsidenten weiterhin nicht beibehalten werde. Grundgedanke des Reformwerks sei nicht die Nebeneinanderstellung der staatlichen Behörden und der bürgerlichen Elemente, sondern der Ersatz der ersteren durch die letzteren. Und dieser Grundgedanke müßte gleichmäßig und gleichzeitig auf alle Provinzen Anwendung finden, namentlich auch auf die Rheinprovinz und Westfalen.

Nachdem hierauf Abg. Schlüter erklärt, daß er es für fehlerhaft ansehe, mit einer communalen Reform nur für einen Theil der Monarchie vorzugehen und die Ueberweisung der Vorlage zur Berathung in einer Commission empfohlen, ergreift das Wort

Abg. Dr. Virchow: Nach seiner Ueberzeugung sei die Vorlage außerordentlich unvollkommen, insbesondere sei die Grenze der Frage der Competenz zwischen Staats- und Communalverwaltung nicht fest genug gezogen. Er halte für schädlich, daß ferner die Vorlage auf weitere Vorlagen verweise, man möge sich gleich entscheiden und die Sache sicher stellen. Redner geht nunmehr auf eine Beleuchtung des Entwurfs näher ein. Er kann nicht die gegebenen Provinzen als selbstständige natürliche Körper anerkennen und bekämpft die Zwischeninstanz der Regierungspräsidenten. Er legt besonderes Gewicht darauf, daß auch die Organe für die Gesundheitspflege in dem Entwurfe Aufnahme finden und vertheidigt sodann seinen Antrag wegen sofortiger Vorlegung einer Kreisgemeinde- und Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen. Sei der Minister hierzu in diesem Augenblick noch nicht im Stande, dann wolle er lieber noch ein Jahr auch mit dem vorliegenden Gesetze warten.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: Es sei vorauszusehen gewesen, daß einzelne Bestimmungen an dem Gesetze nicht die allgemeine Zustimmung finden würden. Er wolle sich nur einige allgemeine Bemerkungen erlauben. Der Eifer und der Drang, das in dieser Gesetzgebung festgestellte System über den ganzen Staat zu verbreiten, sei bei der Regierung sowohl wie bei den betreffenden Ressorts lebhafter als irgendwo. Schon die großen Schwierigkeiten, die aus diesen verschiedenen Verwaltungssystemen für die Regierung entstehen müssen, führten naturgemäß dahin. Deshalb war es natürlich, daß, sobald die Kreisordnung ein Jahr in Kraft war, die Regierung den Blick auch auf die übrigen Provinzen und deren Einrichtungen richten mußte, um sich ein Bild zu machen, wie die Ausdehnung der Kreisordnung zu erfolgen habe. Wenn das Haus wüßte, welche Zeit und welche Kräfte bereits dieser Theil der Gesetzgebung erfordert habe, so würde das Urtheil jedenfalls ein anderes sein, als es hier ausgesprochen worden, und es sei daher absolut unmöglich, schon jetzt alle diese Vorlagen zu machen und die Staatsregierung befand sich also daher in der Lage, mit einem sogenannten Bruchstück vor das Haus zu treten. Er glaube, daß man sich vor der Hand damit begnügen kann, in denjenigen Provinzen, wo die Kreisordnung Gesetz geworden ist, die Verwaltung zu einem ganzen Gebäude zu gestalten, das man den übrigen Provinzen als ein vollständiges Bild darstellen könne. Er meine, diese Aufgabe werde erfüllt werden, wenn man die Provinzialordnung für die fünf Provinzen fertig stelle; wenn man das Gesetz über die Verwaltungsgerichte berathe und die Provinzialfonds vertheile. Er habe daher das größte Interesse daran, daß dieser Theil der Gesetzgebung zunächst zu Stande komme, um eine wirkliche Frucht für diese Session daraus zu schaffen. Die Gründe, ob die Kreisordnung in Rheinland und Westfalen schon jetzt einzuführen ist oder nicht, beruhen auf Erwägungen, die ein klein Wenig ernster sind, als hier hingeworfen sei, und sei diese Frage in diesem Augenblick noch nicht entschieden. Was nun im Uebrigen die Selbstverwaltung selbst anlangt, so gehe die Regierung davon aus, daß dieselbe zum großen Theile eine Machtfrage sei. Ein dauernd fehlendes Interesse an der Selbstverwaltung werde nicht dadurch erreicht, daß man sage, nehmt dem Staat etwas von seiner Arbeitslast ab, sondern dadurch, daß man ihr den richtigen Raum anweise und dadurch, daß das Volk ein Wort bei der Verwaltung mitzusprechen habe. Das Haus habe wohl die Ueberzeugung, daß die Staatsregierung von dem Gedanken, es müsse in dem Sinne der Kreisordnung überhaupt organisirt werden, durchdrungen sei. Man vertraue also der Regierung und überlasse ihr die Initiative in der Sache.

Es ergreift hierauf das Wort der Abg. v. Karborff. Die Gründe, welche der Abg. Dr. Virchow gegen die Vorlage gemacht habe, seien dieselben, welche er einst gegen die Kreisordnung geltend gemacht habe. Erfahrungsmäßig habe man aber mit der letzteren einen günstigen Weg betreten, er empfehle daher die Annahme des Entwurfs, hoffend, daß die Provinzialordnung eben so wie die Kreisordnung ein Hort deutscher Sitte und deutschen Rechts werde und eine Schule unserer Nation, die dieselbe befähigt, die ihr gestellten großen Aufgaben zu erfüllen.

Die Berathung wird sodann bis morgen vertagt.

Wien, 9. Februar. Von angeblich gut unterrichteter Seite geht der „N. fr. Pr." nach Schluß ihres heutigen Abendblattes die folgende Darstellung der augenblicklichen politischen Situation in Ungarn zu: Die (nachstehend unter Buda-Pest in ihren Hauptzügen mitgetheilte) Rede des Ministerpräsidenten Bittó, so günstig auch ihr Eindruck war, hat doch nicht vermocht, das gegenwärtige Cabinet in seiner Stellung zu befestigen und den Versuch, ein Coalitionsministerium zu bilden, zum Falle zu bringen. Herr v. Bittó wird morgen hier erwartet, und dann dürften sofort die Unterhandlungen wegen Neubildung des Cabinets beginnen. Als feststehend scheint vor der Hand nur soviel betrachtet zu werden, daß das Ministerium in seiner Majorität aus dem Kerne der Deakpartei genommen und Koloman Tisza das Portefeuille des Innern erhalten wird. Angestrebt wird ferner, dem neuen Cabinete Ghyczy zu erhalten und Baron Sennyey zu gewinnen, welchem eventuell das Ministerpräsidium zugedacht ist. Sollte Sennyey ablehnen oder seine Berufung aus anderen Gründen unthunlich sein, so wäre Szlavy als Ministerpräsident ausersehen. Herr v. Lonyay soll alle Anstrengungen machen, das Finanzportefeuille zu erlangen; doch stehen seine Chancen nicht eben günstig, da sein Wiedereintritt ins Cabinet von keiner Seite gewünscht und lediglich aus Furcht vor der unbequemen Opposition der Lonyapartei von einigen Zaghaften befürwortet wird.

* **Buda-Pest**, 8. Februar. Im Nachstehenden skizziren wir den Inhalt der bereits kurz erwähnten Programmrede, welche der Ministerpräsident Bittó, von

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 9. Februar: „Ein Glas Wasser" oder „Ursachen und Folgen", Intriguenstück in fünf Acten von Scribe.

Dieses modern anmuthige Lustspiel, das durch seine historische Anlehnung bis zu einem gewissen Grade fixirt und gegen frühe Veraltung geschützt ist, charakterisirt mehr als andere Stücke seines Genres die Eigenthümlichkeiten der französischen Dramatik. Auch deren Ungezogenheiten erscheinen dabei noch in einem liebenswürdigen Licht. Derartige Productionen sind aus der Literatur, die sich für die Pariser Theater gebildet hat, in späterer Zeit nicht wieder hervorgegangen; Dumas, Vater und Sohn, Feuillet, Sardou und Andere haben zwar mehr angestrebt, aber weniger erreicht, sie wollten tiefer aus dem Born der Poesie schöpfen, doch lief ihnen das Wasser zwischen den Fingern durch; nur wo sie abwechselnd in den Sumpf griffen, behielten sie etwas Consistentes in Händen, und es gestaltete sich daraus das neue dramatische Genre der socialen Probleme und fragwürdigen Existenzen.

Scribe begnügte sich mit der Oberfläche und Außenseite der Dinge; aber er wußte die flache Schablone ihres Erscheinungslebens stets so pikant als Silhouette in ein theatralisch wirksames Licht zu stellen, die Bewegungen der Personen so leicht und frei zu machen, weil er ihr Inneres leer ließ, und endlich die unnatürlichste Intrigue durch eine gefällige Einkleidung, durch einen amusanten Dialog von souveräner Nachlässigkeit so biegsam erscheinen zu lassen, daß seine besten Stücke uns das Interesse eines rasch ausgeführten Schachspiels einflößen, welches mit mehr Witz als System gespielt wird und durch zierlich geschnitzte Figuren fesselt.

Es ist recht, solche Productionen auf der Bühne warm zu halten, sie thun fürs Repertoire die Dienste des getreuen Eckart.

Als Frl. Ulrich die Königin Anna spielte (die zu ihren feinsten, echt künstlerischen Leistungen gehörte), war das Stück leichter zu besetzen, da sich für die Herzogin, auch abgesehen von unserem damaligen Personal, viel leichter eine Vertreterin findet. Gegenwärtig ist die Wahl der Besetzung zwar ganz richtig, weil für Frl. Haverland eine einfach gestimmte, ruhige Rolle eine herrliche Uebung ist und weil Frl. Ulrich in den intriganten Sinn der Marlborough unvergleichlich einzudringen versteht, — aber die Wirkung der Anna hat an Feinheit verloren, verloren an einer gewissen vornehmen Grazie mit geistiger Unzulänglichkeit und weiblich kindischem Eigensinn gepaart.

Frl. Haverland, die in der Königin ihre herrlichen persönlichen Mittel zu jugendlicher Entfaltung brachte, wird es zu ihrem Studium machen, den Eindruck dieser Partie aus der jetzt eingetretenen Vergröberung wieder anmuthig herauszuarbeiten, wobei Mimik, Augenspiel und Kopfbewegungen den Adel der Mäßigung zu erfahren haben.

Je feiner die Anna spielt, je feiner muß Bolingbroke mit ihr spielen, und zwar nicht wie die Katze mit der Maus oder der Kluge mit dem Einfältigen; solcher Kappzaum des delicaten Tactes wird dem humoristisch frischen, liebenswürdigen Vertreter Bolingbroke's sehr zu Gute kommen. Wenn man sich die Darstellung des Herrn Dettmer eben so gefärbt, aber mit mehr künstlerischer Decenz ausgeführt denkt, so würde sie gegenwärtig zu den besten Repräsentationen dieser Rolle gehören, die sich nun einmal dem starken übermüthigen Auftrag der Effecte spröde entzieht.

Das Haus war erfreulich gefüllt. O. B.

Leipzig. Eine Leipziger Universitätsdeputation, bestehend aus den Professoren Domherr Dr. theol. Kahnis und Director Dr. phil. Bruhns, überreichte am 8. Februar in der alten niederländischen Universitätsstadt Leyden zur Jubelfeier des 300jährigen Bestehens der dortigen Universität die Glückwunschadresse der Leipziger Hochschule unter entsprechenden Reden in lateinischer und deutscher Sprache. — Die Zahl aller Immatriculirten beträgt in Leyden seit 1575 nicht weniger denn 70,000.

Kunst. Ueber Murillo's gestohlenen „Antonius" tauchen immer noch Details auf, die vielleicht noch der letzten Klärung bedürfen. So schreibt die Madrider „Epoca": „Wie wir in einem Abendblatte lesen, hat der Generalcapitän der Insel Cuba telegraphisch dem Colonienminister mitgetheilt, daß er mit dem Postdampfer das Stück des „heil. Antonius" von Murillo schicke, welches vor einigen Monaten aus der Kathedrale von Sevilla geraubt und Dank dem Eifer des spanischen Consuls und den guten Diensten der Regierung der Vereinigten Staaten auf dem Boden jener Republik wieder beigebracht worden ist. Wir glauben, daß diese Nachricht von allen Kunstfreunden mit Befriedigung aufgenommen werden wird. Einige Künstler von Sevilla haben, in dem Wunsche, dem besagten spanischen Consul einen Beweis ihrer Achtung zu geben, in dem Blatte „La Andalucia" den Vorschlag gemacht, denselben mit einer Copie des genannten Gemäldes von der Hand eines Künstlers zu beschenken, welcher die Manier des unsterblichen Murillo am besten wiedergeben kann."

* Professor Joseph Führich in Wien, welcher dort am 9. Februar seinen 75. Geburtstag feierte, wurde aus diesem Anlasse durch zahlreiche Ovationen ausgezeichnet. Geboren am 9. Februar 1800 zu Kratzau in Böhmen als der Sohn eines Landmalers, der, um seine Familie zu ernähren, auch Anstreicherarbeiten nicht verschmähte, entwickelte Führich schon früh eine große Neigung zur Kunst. Graf Clam-Gallas unterstützte den jungen Mann, der bald entschiedene Proben eines großen Talentes ablegte. In Prag erhielt er seine erste Ausbildung und übersiedelte dann nach Wien, dessen Kunstschätze ihn begeisterten. Dort fand er Freunde, welche ihm eine Reise nach Italien ermöglichten. Nach seiner Rückkehr lebte Führich noch einige Jahre in Prag, bis er im Frühjahre 1834 bleibend nach Wien übersiedelte, wo er als Custos der akademischen Gemäldegalerie eine Anstellung erhielt. Hier fand er Muße, seinem künstlerischen Drange zu leben. Eine große Zahl von Gemälden machte ihn zu einem der Führer der christlichen Historienmalerei. Mittags am 9. d. M. erschienen nun die Deputationen der Künstlergenossenschaft und der Akademie der bildenden Künste, um dem verehrten Meister die Gratulation der Corporationen zu überreichen. Der Ausschuß der Künstlergenossenschaft, unter Führung des Vorstandes Felix, überreichte ihm einen Lorbeerkranz und eine Adresse; desgleichen wurden ihm von der Akademie, die durch den Rector v. Engerth und Prorector Friedrich Schmidt repräsentirt war, ein Lorbeerkranz und eine Adresse gewidmet. Die Dresdner Künstlerschaft schloß sich an die Wiener an, und der Delegirte Professor Thumann, von Felix vorgestellt, brachte mündlich dem in Deutschland hochgeschätzten Meister die herzlichsten Glückwünsche.

SLUB
Wir führen Wissen.